



NATUR ERLEBEN

Ab ins Grüne

NABU VOR ORT

Coastal CleanUp

ARTPORTRÄT

Der Eichenprozessionsspinner



2	Editorial
3	Nachrichten aus NRW
4-7	Natur erleben Ab ins Grüne Ausflüge in nordrhein-westfälische Naturparadiесе
8-9	Spendenaufwurf Hilfe für Steinkauz, Siebenschläfer und Co.
10-13	Thema Blühstreifen und Feldsäume NRW braucht klimastabile Wälder Ausbaggern ist der falsche Weg
14-15	NABU vor Ort Mehr Akzeptanz für den Wolf Internationaler Coastal CleanUp Day
16-17	NATZ, die jungen Seiten
18	Artporträt Der Eichprozessionsspinner
19	Querbeet
20	Zu guter Letzt

IMPRESSUM:

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15
 Vorsitzende: Dr. Heide Naderer; Geschäftsführer: Bernhard Kamp
 Redaktion: Bernd Pieper, Birgit Königs; Mail: b.koenigs@nabu-nrw.de
 Redaktionsbeirat: Monika Hachtel, Bernhard Kamp, Heinz Kowalski, Stefan Wenzel
 Vi.S.d.P.: Birgit Königs, Sandra Jedamski (NATZ – die jungen Seiten)
 Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228-7667211,
 Mail: media.agentur@nabu.de
 Layout, Satz: Demmedia GmbH, 46414 Rhede
 Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel; Auflage: 63.038 Ex.
 Titel: Grauummer, Foto: Naturfoto Frank Hecker
 Redaktionsschluss für Ausgabe 4/19: 15.9.2019
 Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

wer bisher den Umwelt- und Naturschutz als Nebensache abtun wollte, musste spätestens in den letzten Wochen und Monaten erfahren, wie wichtig diese Themen den Menschen sind: Der internationale Biodiversitätsbericht von Paris zum dramatischen Artensterben, die Fridays-for-Future-Bewegung der vielen jungen Menschen weltweit, das erfolgreiche Volksbegehren für die Bienen in Bayern, die Dürre und das Fichtensterben durch den Borkenkäfer, die Wetterereignisse und nicht zuletzt die Ergebnisse der Europawahl waren unzählige Weckrufe.

Wer sich allzu lange taub gezeigt hatte, der erhielt die wohlverdiente Quittung: Besonders bei den Regierungsparteien im Bund und in NRW rächte sich, dass sie bislang viel zu wenig für den Natur-, Umwelt- und Klimaschutz getan haben. Der NABU NRW hat immer wieder den Finger in die zahlreichen Wunden gelegt, auf die negativen Entwicklungen hingewiesen. Während die Roten Listen immer länger wurden, glänzte die Landespolitik durch weitgehende Tatenlosigkeit. Bezeichnend war, dass das massive Insektensterben durch einen ehrenamtlichen Verein aus NRW öffentlich gemacht werden musste.

Viel Zeit wurde verschenkt. Jetzt ist die Betroffenheit zumindest bei Teilen der Politik groß. Deshalb muss es nun endlich zu einer konsequenten Umwelt- und Naturschutzpolitik in NRW kommen. Unsere berechtigten und wohl überlegten Forderungen sind bekannt. Wenn die Regierung nicht umdenken und endlich reagieren will, dann muss es nach bayerischem Vorbild auch in

NRW ein Volksbegehren geben, das ein wirksames Naturschutzgesetz in den nordrhein-westfälischen Landtag einbringt. Das Interesse daran ist bei vielen gesellschaftlichen Organisationen bereits sehr groß. 2019 wird für die Natur in NRW ein entscheidendes Jahr. Keine Frage: Die Landesregierung muss endlich liefern.

Deshalb ist es gut, einen starken NABU in NRW zu haben, der von weit über 90.000 Mitgliedern unterstützt wird. Wir sind die Nr. 1 in NRW, vor allem auch durch die vielen Ehrenamtlichen in den Städten und Kreisen. Auf diese Basis kann sich auch Dr. Heide Naderer stützen, die am 7. Juli zur neuen NABU-Landesvorsitzenden gewählt wurde. Wir gratulieren Heide Naderer ganz herzlich und wünschen ihr einen guten Start. An Arbeit wird es ihr ebenso wenig mangeln wie an tatkräftiger Unterstützung.

Heinz Kowalski,
stellvertretender
NABU-Landesvorsitzender



GEWÄHLT

Dr. Heide Naderer ist neue NABU-Landesvorsitzende

Dr. Heide Naderer ist neue Vorsitzende des NABU Nordrhein-Westfalen. Die 54-Jährige wurde am 7. Juli in Kreuztal von den rund 200 nordrhein-westfälischen Delegierten der NABU-Landesvertreterversammlung gewählt. Naderer tritt die Nachfolge von Dr. Josef Tumbrinck an, der im April als Unterabteilungsleiter Naturschutz ins Umweltministerium gewechselt war. Unter großem Beifall wurde Josef Tumbrinck zuvor für seine besonderen Verdienste um den Naturschutz in Nordrhein-Westfalen von NABU-Präsident Olaf Tschimpke mit der NABU-Ehrennadel in Gold ausgezeichnet.

Naderer bedankte sich für das Vertrauen der NABU-Delegierten und skizzierte die zentralen Herausforderungen für die Naturschutz- und Umweltpolitik in NRW: dazu gehören eine in-

tegrierte Naturschutzpolitik, die Kreise, Städte und Kommunen mit einbezieht, die Ökologisierung der Landwirtschaft, die Entwicklung einer naturverträglichen Waldwirtschaft sowie eine handlungsorientierte Klimapolitik, die den besonderen Bedingungen des Industrie- und Wirtschaftsstandortes NRW gerecht werde.

Vor allem aber gelte es, den NABU für die Zukunft gut aufzustellen, so die ehemalige Präsidentin der Hochschule Rhein-Waal: „Wir wollen weiter wachsen – sowohl hinsichtlich der Zahl unserer Mitglieder als auch bei denjenigen, die sich im NABU ehrenamtlich für die Natur einsetzen. Das Ehrenamt zu unterstützen, die Aktiven zu qualifizieren und den NABU vor Ort zu stärken – das habe ich mir als Vorsitzende ins Aufgabenheft geschrieben.“

ES GEHT VORAN

Projekt zum Schutz der Gelbbauchunken

Mit dem EU-Förderprojekt „LIFE BOVAR“ widmen sich Akteure aus zwei deutschen Bundesländern und den Niederlanden unter Federführung des NABU Niedersachsen dem Management der Gelbbauchunke und anderer gefährdeter Amphibienarten sowie der Entwicklung dynamischer Lebensräume für den Artenschutz.

NRW-Partner sind die NABU-Naturschutzstation Aachen und die ABU Soest. In der Region Aachen werden im FFH-Gebiet Brand sowie in den Naturschutzgebieten Indetal und Walheim zahlreiche neue Gewässer angelegt. „Hier befinden sich noch Restpopulationen von Gelbbauchunke, Geburtshelferkröte und Kammmolch, die wir

HOHER BESUCH

Umweltministerin besichtigt Grüne Infrastruktur

Auf der Kooperationsfläche von NABU NRW und RAG Montan Immobilien in Gelsenkirchen-Hassel haben sich Umweltministerin Ursula Heinen-Esser und Prof. Dr. Uli Paetzel, Vorstandsvorsitzender von Emschergenossenschaft und Lippeverband, gemeinsam mit Theo Schlüter, Geschäftsführer der RAG Montan Immobilien und dem stellvertretenden NABU-Landesvorsitzenden Christian Chwallek angeschaut, wie Grüne Infrastruktur umgesetzt werden kann. In Gelsenkirchen entsteht der Stadtteilpark Hassel auf einer 36 Hektar großen Fläche der stillgelegten Kokerei Hassel.

Im Nordosten des Stadtteilparks wird das ehemalige Stellwerk zu einem Artenschutzgebäude umgewandelt. Der Park und das Artenschutzgebäude sollen im Frühjahr 2020 eröffnen.

„Die beiden Projekte Stadtteilpark Hassel und Niederfeldsee Essen zeigen einmal mehr, wie kreativ die Menschen im Ruhrgebiet unsere Grüne Infrastruktur angehen. Ich hoffe, dass viele Städte den positiven Beispielen folgen werden“, erklärte Ministerin Heinen-Esser. Ziel der Landesregierung sei es, die Grüne Infrastruktur in der Metropolregion Ruhr auszubauen und aufzuwerten. *BKö*



Besuchten den entstehenden Stadtteilparks Hassel, v.r.n.l.: Nicole Büsing (Landschaftsagentur Plus), Oliver Dresen (RAG Montan Immobilien), Christian Chwallek (NABU NRW), Konrad Ruprecht (RAG Montan Immobilien), Ursula Heinen-Esser (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen), Nora Scholpp (NABU NRW), Ulrich Paetzel (Emschergenossenschaft), Theo Schlüter (RAG Montan Immobilien), Doris Kranich (Stadt Gelsenkirchen)

mit den Maßnahmen stützen möchten“, so Dr. Manfred Aletsee, Geschäftsführer der NABU-Naturschutzstation. In den drei Projektgebieten im Kreis Soest wurden die ersten Maßnahmen umgesetzt: Unter anderem wurde im „Pöppelsche Tal“ ein zugewachsener Kalkmagerrasen entbuscht, der jetzt wieder ein geeigneter Landlebensraum für Amphibien ist. Hier werden in den nächsten Jahren diverse



Gelbbauchunke

Kleinstgewässer angelegt, welche die Unken als Lebensraum und zur Fortpflanzung nutzen.



C. Sprave/RVR Ruhr Grün

Natur pur auf der Bislicher Insel

Ab ins Grüne

Ausflüge in nordrhein-westfälische Naturparadiese

Nordrhein-Westfalen ist immer noch ein Industrieland, ungeachtet des anhaltenden Strukturwandels im Ruhrgebiet. Nordrhein-Westfalen hat aber auch viele Naturattraktionen zu bieten: Flamingos im Zwillbrocker Venn nahe der deutsch-niederländischen Grenze, Wisente im Rothaargebirge, Flussauen in der Landeshauptstadt, wilde Tiere und Pflanzen auf Industriebrachen im Ruhrgebiet, mit Siegen-Wittgenstein die waldreichste Region im gesamten Bundesgebiet.

In NRW gibt es derzeit mehr als 3.200 Naturschutzgebiete, rund 550 Gebiete des europäischen Schutzgebietssystems „NATURA 2000“, den Nationalpark Eifel, etwa 100 Wildnisgebiete und zwölf Naturparke. Auch die Artenvielfalt mit mehr als 43.000 verschiedenen Pflanzen-, Pilz- und Tierarten ist auf den ersten Blick bemerkenswert. Die allerdings ist gefährdet: Laut der Roten Liste

für NRW sind bei allen Insektenartengruppen massive Rückgänge in den Bestandsgrößen und der Artenvielfalt zu verzeichnen. Dadurch wird für viele Vogelarten, aber auch für Fledermäuse, Reptilien und Amphibien die Nahrungsgrundlage knapp. Vor allem die Vögel der Agrarlandschaft leiden ohnehin unter teilweise dramatischen Bestandsverlusten: Zwischen 1990 und 2015 haben 30 von 39 Vogelarten mehr oder weniger stark verloren, darunter Feldlerche, Schafstelze, Feldsperling, Kiebitz und Rebhuhn. „In vielen Bereichen NRWs sind diese Arten bereits ausgestorben oder drastisch im Bestand geschrumpft. Als Ursache für diese Verluste sieht der NABU neben dem anhaltenden Flächenverbrauch vorrangig Monokulturen von Mais oder Raps und Industrie grasflächen, in denen kein Wildkraut mehr wachsen kann“, sagt der stellvertretende NABU-Landesvorsitzende Heinz Kowalski.

Die Natur in Nordrhein-Westfalen steht – wie überall in Deutschland – unter permanentem Druck von Nutzerinteressen. Deshalb setzen sich im ganzen Land, vom Niederrhein bis zum Rothaargebirge, von der Eifel bis zum Teutoburgerwald Naturschützerinnen und Naturschützer im NABU dafür ein, die vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften für künftige Generationen zu erhalten. Denn noch gibt es sie, die einzigartigen Landschaften und Lebensräume in unserem Bundesland, von denen wir hier einige kurz vorstellen möchten.

Das große Torfmoor

Das Große Torfmoor im Kreis Minden-Lübbecke ist das größte noch verbliebene Moorgebiet in Nordrhein-Westfalen. Auch hier wurde über Jahrhunderte Raubbau betrieben, das Feuchtgebiet durch Torfabbau über weite Strecken zerstört und trockengelegt. Erst in den 1970er-Jahren dämmerte



K. Karkow

Moorfrösche bei der Paarung

die Erkenntnis, dass es sich beim Großen Torfmoor – wie bei anderen Mooren auch – um einen potenziell extrem wertvollen Lebensraum für spezialisierte Tiere und Pflanzen und um einen wichtigen Faktor beim Klimaschutz handelt. Durch umfassende Renaturierungsmaßnahmen wurden die alten Entwässerungsgräben aufgestaut, das Moor wieder vernässt. Moorschnucken sorgen heute dafür, dass die Birken und Heiden kurzgehalten werden und so eine hochmoortypische Landschaft erhalten bleibt. Eine Tour durch das Große Torfmoor beginnt im NABU-Besucherzentrum Moorhus. Dort informiert eine Ausstellung über die wechselvolle Geschichte des Großen Torfmoors von seiner Entstehung bis heute. Durch das Moor führt ein rund sieben Kilometer langer Rundwanderweg, von dem der etwa drei Kilometer lange Moor-Erlebnispfad abzweigt. Der macht seinem Namen alle Ehre, unter anderem mit dem fleischfressenden Sonnentau am Saum eines Bohlenwegs und tiefen Einblicken in die Innenwelt des Torfmooses. Zu den prominenten Bewohnern des Großen Torfmooses gehören die Bekassine und der Moorfrosch, dessen Männchen zur Paarungszeit blau leuchten.

Davert und Emsauen

Einst war die Davert südlich von Münster ein mythenumranktes Sumpf- und Heidegebiet. Heute finden Besucher hier eine abwechslungsreiche Parklandschaft mit einer bemerkenswerten Artenvielfalt vor. In den verwunschenen Wäldern mit alten Eichen und Buchen haben Bussarde und Habichte ihre mächtigen Horste gebaut, hat der seltene Mittelspecht sein Refugium. Urige Pferde

und Rinder weiden in der Emmerbachau, die mächtigen Brettwurzeln der hier noch mancherorts wachsenden Flatterulme erinnern an einen tropischen Urwald. Auf den offenen Flächen gaukeln Kaisermantel, C-Falter und manchmal sogar der Große Schillerfalter – nicht ohne Grund wird die Davert auch als „Schmetterlingswald“ bezeichnet.

Nachdem die Ems bis in die 1970er-Jahre kanalisiert und begradigt wurde, leitete man in den 1990er-Jahren die Trendwende ein: Altarme wurden wieder angeschlos-

sen, durch die neu gewonnene Dynamik entwickelten sich Uferabbrüche, Sandbänke und Dünen. Heute ist die Emsaue bei Telgte ein Naturschutzgebiet von europäischem Rang und die Heimat von Eisvogel, Uferschwalbe und vielen seltenen Libellen- und Wildbienenarten. Konik-Pferde und Heckrinder fungieren hier in drei von der NABU-Naturschutzstation Münsterland betreuten Weidegebieten als tierische Landschaftspfleger.

Die Bislicher Insel

Die Bislicher Insel im Kreis Wesel ist streng genommen keine Insel, sondern eine der letzten großen naturnahen Auenlandschaften am Niederrhein. Der Wechsel aus trockenen und Überschwemmungsphasen sorgt für eine beständige Dynamik mit stetigen Veränderungen des Landschaftsbilds sowie der gesamten Flora und Fauna. Wer mehr über solche bei uns selten gewordenen Lebensräume erfahren will, sollte seinen Besuch im NaturForum Bislicher Insel beginnen, einem Informationszentrum, das vom Regionalverband Ruhr in den Gebäuden des früheren Eyländer Hofes eingerichtet wurde. In der Ausstellung lernt man einige der eher verborgen lebenden Auenbewohner kennen, wie etwa wie den Eisvogel, den scheuen Biber oder den Teichrohrsänger. Aus drei Hütten im Gebiet lassen sich Enten, Gänse, Schwäne, Kiebitze, Kormorane und Reiher



K. Mantel

Koniks in den Emsauen

beobachten, und wer ganz großes Glück hat, sieht am Himmel einen Seeadler kreisen. Seit einigen Jahren lebt ein Pärchen des majestätischen Greifvogels auf der Bislicher Insel und hat 2017 hier erstmals Nachwuchs bekommen.

Die Wisent-Wildnis

Es begann mit einer Vision: Wilde Bisons im Siegerland. Und nach nach zehn Jahren Vorbereitung und einer dreijährigen Eingewöhnungszeit wurde diese Vision einer Projektgruppe um den mittlerweile verstorbenen Prinz Richard zu Sayn-Wittgenstein Wirklichkeit. Am 11. April 2013 begann für eine achtköpfige Wisentgruppe das Abenteuer Freiheit in einem mehr als 10.000 Hektar großen Waldgebiet rund um Bad Berleburg. Heute zählt die Herde mehr als 20 Tiere.

Es gibt zwei Möglichkeiten, den Wisenten auf die Spur zu kommen. Eine davon ist eine



O. Titko

Der Seeadler lebt seit einigen Jahren auf der Bislicher Insel.

Wanderung auf einem rund 13 Kilometer langen Rundweg durch den Wisent-Wald. Dort lassen sich die scheuen, bis zu zwei Meter hohen, drei Meter langen und eine Tonne schweren Koloss allerdings nur selten blicken. Genauer anschauen kann man sich

derzeit fünf Wisente in der rund 20 Hektar großen Wisent-Wildnis am Rothaarsteig. Die wurde als „Guckloch“ in das Artenschutzprojekt angelegt. Ein rund drei Kilometer langer Wanderpfad führt durch das naturnah angelegte Gelände.



H. Pützler

Auch der Feuersalamander ist ein Bewohner des Nationalparks Eifel.

Nationalpark Eifel

Der Nationalpark, nur gut 60 Kilometer vor den Toren der Metropole Köln, erstreckt sich auf einer Fläche von etwa 11.000 Hektar über die Naturräume der Rureifel und der westlichen Hocheifel. Die Rur und ihre Nebenbäche prägen diese „Wildnis aus Wald und Wasser“. Eine Fahrt mit dem lautlos über das Wasser gleitenden Elektroboot bietet ganz neue Perspektiven auf das scheinbar endlose Walddickicht. In der interaktiven Ausstellung „Wildnis(t)räume im Nationalpark-Zentrum Eifel am „Internationalen Platz“ Vogelsang IP erleben Besucher die Tier- und Pflanzenwelt des Nationalparks mit allen Sinnen.

Im Nationalpark wurden bis heute mehr als 2.000 bedrohte Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen. Dazu gehören so scheue Seltenheiten wie Wildkatze oder Schwarzstorch, aber auch mit rund 1.000 Tieren eine der größten Rothirschpopulationen in Europa. Im Herbst können Familien die Brunftzeit der gewaltigen Tiere auf der Dreiborner Hochfläche beobachten, ein einmaliges Naturschauspiel.

Die Narzissenwiesen in den Bachtälern sind im Frühjahr ein Genuss für Naturfreunde und Ästheten, ebenso wie die Ginsterblüte im Frühsommer auf der Dreiborner Hochfläche. Am besten „erläuft“ man sich den Nationalpark auf den vier Etappen des Wildnistrails, die zwischen 17 und 24 Kilometer lang sind, allein oder in Begleitung eines kundigen Nationalpark-Waldführers. Alle wichtigen Informationen zum Natio-



Wisent-Welt-Wittgenstein

Ein imposanter Anblick

nalpark gibt es in den „Nationalpark-Toren“ in Simmerath-Rurberg, Schleiden-Gemünd, Heimbach, Monschau-Höfen und Nideggen.

Die Wahner Heide

Die Wahner Heide liegt, inmitten eines Ballungsraums mit mehr als einer Million Einwohnern, zwischen den Städten Köln, Rösrath, Troisdorf und Lohmar. Bis 2004 wurde das mehr als 5.200 Hektar große Gebiet militärisch genutzt. Heute übt die Bundeswehr nur noch ab und zu in wenigen südlichen Arealen, die als militärisches Sperrgebiet gekennzeichnet sind. Bereits 1931 wurden einige Bereiche der Wahner Heide als Naturschutzgebiet deklariert. Heute gehören weite Teile des Areals als Fauna-Flora-Habitat-Gebiet und EU-Vogelschutzgebiet zum europäischen Schutzgebietsnetz Natura 2000.

In vier Eingangsportalen – Turmhof, Burg Wissem, Steinhaus und Gut Leidenhausen – können sich Naturfreunde über die Wahner Heide informieren und ihre Erkundungen des Gebiets starten. Und es gibt viel zu erkunden: Rund 700 Tiere und Pflanzen leben hier, die auf den Roten Listen der gefährdeten oder sogar vom Aussterben bedrohten Arten stehen. In den offenen Heidelandschaften mit dem charakteristischen, im Spätsommer violett blühenden Heidekraut macht die seltene Schlingnatter Jagd auf Zauneidechse und Blindschleiche. Auch Vogelarten wie die Heidelerche, der Neuntöter und das Schwarzkehlchen fühlen sich in der offenen Landschaft wohl.

Amphibien wie Kreuzkröte und Gelbbauchunke benötigen zum Laichen kleine, sonnenbeschienene und nährstoffarme Tümpel, wie sie in der Wahner Heide einst durch regelmäßigen Panzerbetrieb entstanden und jetzt teilweise durch menschliche Pflegemaßnahmen erhalten werden. In den Mooren wachsen der Rundblättrige Sonnentau und die Moorlilie. Die letzten Hartholzwälder in den Aggerauen sind das Refugium von Eisvogel und Wasserramsel. Knapp 100 Exemplare des Rothirsches, unserer letzten Großwildart, haben sich in unzugänglichere Bereiche der Wahner Heide zurückgezogen.

Bernd Pieper



In der Wahner Heide

Natur erleben NRW

Dieser Bericht kann nur eine minimale Auswahl der großen und kleinen Naturparadiese in Nordrhein-Westfalen vorstellen. Es gibt noch so viel mehr zu entdecken – und dabei hilft das Naturerlebnis-Radroutingportal „Natur erleben NRW“. Mit den dort aufgeführten Informationen können Naturfreundinnen und Naturfreunde selbstständig ein- oder mehrtägige Touren zwischen 200 ausgewählten Natura-2000-Gebieten in Nordrhein-Westfalen erstellen. Das Portal wurde gemeinsam vom NABU NRW und der Fachhochschule Münster erarbeitet. Gefördert wurde das Projekt von der EU und dem nordrhein-westfälischen Umweltministerium.

Weitere Informationen unter <https://www.natur-erleben-nrw.de>

Schön, artenreich und doch gefährdet!

Streuobstwiesen: Hilfe für Steinkauz, Siebenschläfer und Co.



*Liebe Naturfreundin,
lieber Naturfreund!*



Streuobstwiesen sind wahre Naturparadiese! Auch wenn sie gewissermaßen „aus Menschenhand“ sind, kann **ihr ökologischer Wert nicht hoch genug geschätzt** werden. Sie gehören in unseren Breiten zu den vielfältigsten Biotopen und bieten Tausenden von Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum.

Dabei gilt das gleiche wie bei einem guten Wein: Je älter, umso wertvoller. Haben die Bäume nach etwa 30 Jahren eine gewisse Größe und einen bestimmten Umfang erreicht, gibt es auch Totholz und Höhlen am Baum. **So bietet die Obstwiese selbst für sehr seltene Insekten, Vögel, Fledermäuse oder Siebenschläfer eine Heimat.** Und nicht nur der Baumbestand ist wertvoll: Die Wiesen werden viel seltener gemäht als konventionelle Heuwiesen, häufig werden sie mit Schafen beweidet und nicht zusätzlich gedüngt. Alles trägt dazu bei, dass seltene Gräser und Blühpflanzen einen Platz finden und mit ihnen darauf spezialisierte Wildbienen und Falter. In diesen lichten Baumbeständen finden Grauschnäpper, Gartenrotschwanz und Grünspecht einen Lebensraum. Auch wenn sie „schön und reich“ sind – es steht schlecht um die Streuobstwiesen in Nordrhein-Westfalen. Als typischerweise am Ortsrand in Siedlungsnähe gelegene Flächen **fallen sie seit Jahrzehnten systematisch Bauprojekten zum Opfer:** Eine Neubausiedlung hier, ein Gewerbegebiet da und eine Umgehungsstraße dort. Hinzu kommt, dass viele alte Obstwiesen wegen ihres Pflegeaufwandes aufgegeben wurden. Von Ostwestfalen und Lippe bis zum Niederrhein und der Eifel: Der NABU kümmert sich seit Jahrzehnten erfolgreich um den Erhalt und die Neuanlage von Streuobstwiesen. Die Aktiven übernehmen die Pflege der Bäume, pflanzen alte Sorten nach und kümmern sich um eine naturfördernde Beweidung oder Mahd.

Mit Ihrer Spende können Sie Siebenschläfer, Steinkauz und Boskoop eine Heimat geben.

Lassen Sie uns gemeinsam die Obstwiesen Nordrhein-Westfalens erhalten!

Herzlichen Dank.

Franz-Wilhelm Ingenhorst

Ihr Franz-Wilhelm Ingenhorst

Sprecher des NABU-Landesfachausschusses Streuobstwiesenschutz

Mit über 3000 Tier- und Pflanzenarten und mehr als 1000 Obstsorten spielen die nordrhein-westfälischen Streuobstbestände für die biologische Vielfalt hierzulande eine herausragende Rolle. Doch in den vergangenen 50 Jahren sind rund 75 Prozent unserer Streuobstwiesen von der Bildfläche verschwunden! Kein Wunder also, dass NABU-Aktive mit Kenntnis und Tatendrang an vielen Stellen im Land zupacken, um diese wertvollen Trittsteine in unserer Kulturlandschaft zu retten. **Sie können uns beim Einsatz für die vielfältigen Obstwiesen mit Ihrer Spende unterstützen!**

Übrigens: Seit 2018 koordinieren wir erfolgreich das landesweite Projekt Netzwerk-Streuobstwiesenschutz.NRW, um vorbildliche Obstwiesen auszuzeichnen, um die Neuanlage anzustoßen und Baumpflanzungen zu fördern, Partner aus Landwirtschaft und Naturschutz zu vernetzen und schwindendes Wissen Laien wie Fachleuten besser zugänglich zu machen.



Um den unverzichtbaren Schutz gegen Verbiss von Weide- und Wildtieren zu erneuern, fallen rund 25 Euro an.



Einen jungen hochstämmigen Obstbaum einer regionalen Sorte können wir schon für 80 bis 100 Euro neu pflanzen.



Um einem hochstämmigen Obstbaum einen regelmäßigen Pflegeschnitt zu verpassen, braucht der NABU je nach Alter des Baumes zwischen 10 und 30 Euro.

Unser **Spendenkonto** finden Sie bei der Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12

BIC-Code: BFSWDE33XXX

Stichwort: Obstwiesenschutz



M. Hachtel

Mehrzährige Mischung aus Kultur- und heimischen Wildpflanzen – schon im 2. Jahr sehr artenreich

Wertvoll und schön

Blühstreifen und Feldsäume

Mit der Diskussion um das massive Insektensterben sind auch Wegraine und Ackerrandstreifen mit blühenden Feldblumen zunehmend in den Fokus von Naturschützern gerückt. Nachdem viele dieser wertvollen Lebensräume in den vergangenen Jahrzehnten der immer intensiver werdenden Landwirtschaft zum Opfer gefallen waren, ist der Anblick solcher Blühstreifen zuletzt wieder häufiger geworden.

Das liegt auch daran, dass solche Blühstreifen und -flächen in verschiedenen Programmen gefördert werden, zum Beispiel im Vertragsnaturschutz bei Agrarumweltmaßnahmen oder in privatwirtschaftlichen Projekten. Auch durch die seit 2015 beste-

hende „Greening“-Verpflichtung der EU in der Landwirtschaft sind etliche Flächen zu Brachen und Blühflächen geworden. Vor allem in intensiv genutzten Agrarlandschaften gibt es immer mehr dieser wertvollen Brachen. Nicht nur im Frühjahr und Sommer, wenn die Streifen voller Insekten sind, Vögel darin brüten und Feldhasen sich dort verstecken, sondern auch in der kalten Jahreszeit, wenn sie als Überwinterungsplatz von Insekten, Reptilien und Säugetieren dienen und oft viele Hundert Vögel dort Nahrung suchen, sind sie eine enorme Bereicherung unserer Kulturlandschaft. Im Rahmen des vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) geförderten Projekts „Wegrain-Management in der Jülich-Zülpicher Börde“ erfasst die Biologische Station

Düren in ausgewählten Kommunen potentiell geeignete Wegraine und überführt sie in ein naturschutzfachliches Management. Die Maßnahmen dieses Projekts, an dem sich auch die Biologischen Stationen Bonn/Rhein-Erft und Euskirchen beteiligen, kommen unter anderem der Grauummer zugute, die dort eines ihrer letzten Refugien in Nordrhein-Westfalen hat. Auch die NABU-Naturstation Leverkusen-Köln hat mehrere Blühstreifen angelegt und präsentiert die dort anzutreffende Vielfalt im Rahmen von Führungen.

Mittlerweile kümmern sich auch Unternehmen zunehmend um die Biodiversität in der Agrarlandschaft. So gehören Blühstreifen zum Maßnahmenpaket im PRO PLANET-Projekt zwischen der REWE Group und di-



M. Scharping

Feldhase

versen NABU-Gruppen, das im April 2019 als offizielles Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet wurde. Dabei wird seit 2011 bundesweit in mittlerweile 15 Obst- und 13 Gemüseanbauregionen die Artenvielfalt in konventionellen Betrieben gefördert. Abhängig von den lokalen Voraussetzungen werden dabei ein- oder mehrjährige Blühflächen angelegt. In NRW wurden so bis heute mehr als 35 Hektar neue Blühflächen geschaffen.

Wichtig bei den heimischen Arten wie Klatschmohn, Kornblume oder auch Margerite ist die Verwendung von sogenanntem Regiosaatgut. Das ist Saatgut von Pflanzen aus der Region, die im Hinblick auf Klima, Bestäuber und Nahrung für Tiere am besten angepasst sind. Ab dem 1. März 2020 ist in der freien Landschaft endgültig nur noch das Ausbringen von Regiosaatgut erlaubt. Dies gilt auch für Gehölze.

Blühstreifen und -säume können ganz unterschiedlich sein: ein- oder mehrjährig, nur mit heimischen Arten, nur Kulturarten oder eine Mischung aus beidem. Ein wichtiger Faktor dabei ist, wie lange die Fläche zur Verfügung stehen wird. Zu den Vorteilen einjähriger Blühflächen gehören ein schneller Aufwuchs, die Verhinderung von Erosion und ein zumeist sehr attraktiver Blühaspekt. Mehrjährige Blühflächen bieten größere Vielfalt sowie mehr Kontinuität bei der Entwicklung von Pflanzenarten und sorgen so langfristig für mehr Biodiversität, auch bei den dort lebenden Tierarten.

Je weniger Störungen erfolgen, desto inte-

ressanter ist die Fläche für im Boden oder in der Vegetation brütende Wildbienen und andere Insekten. Lässt man den Aufwuchs noch bis in das Frühjahr hinein stehen, ist er im Winter ein wichtiges Versteck für Feldhase, Rebhuhn und Co., ein Überwinterungsplatz für viele Kleintiere sowie Nahrungsquelle für viele überwinternde Vögel. Am wertvollsten ist eine Blümmischung aus nur heimischen Arten, die nach zwei bis

drei Jahren den Status einer artenreichen Glatthaferwiese und damit eines bedrohten Lebensraumtyps erreichen kann. Diese Mischung ist zwar am teuersten, muss dafür aber auch nur einmal für viele Jahre eingesät werden und ist optimal für unsere heimische Tierwelt. Eine Alternative ist eine Mischung aus Kulturarten und heimischen Arten: In den ersten ein bis zwei Jahren überwiegen die Kulturarten und geben einen beeindruckenden Blühaspekt, dann setzen sich zunehmend die heimischen Wiesenarten durch.

Wollen sich Landwirte Blühstreifen fördern lassen, gibt es als Agrarumweltmaßnahme oder im Vertragsnaturschutz verschiedene Angebote. Für die dauerhafte Wirkung und zum Ausbau dieser Förderung ist von staatlicher Seite sowohl eine angemessene und verlässliche finanzielle Ausstattung als auch eine gute fachliche Beratung unabdingbar. Wer der Natur privat etwas Gutes tun will, kann dies auch in kleinem Maßstab auf wenigen Quadratmetern tun. Wichtig ist die gute Vorbereitung des Bodens, er sollte feinkrümelig sein. Das Saatgut wird nur oben auf gesät und dann gewalzt, alternativ mit der Hand oder einem Holzbrett angedrückt. Mindestens drei Wochen muss man darauf achten, dass das Keimbett feucht bleibt. Un erwünschte Beikräuter kann man mit einem sogenannten „Schröpfungsschnitt“ eindämmen.

Monika Hachtel/Bernd Pieper



M. Hachtel

Einjähriger Blühstreifen zwischen Rapsfeld und Apfelplantage



Konsequentes Umdenken

NRW braucht klimastabile Wälder

Rascher Abtransport der geschädigten Fichten

Besonders in den Fichtenplantagen der NRW-Mittelgebirge haben Dürre und Borkenkäfer unzählige Bäume sterben lassen. Überall waren nach dem trockenen Sommer und Herbst 2018 die braunen „Nester“ der abgestorbenen Fichten zu sehen.

Durch die Dürre konnten die Fichten keinen Harz entwickeln, mit dem sie sich sonst gegen die Borkenkäfer wehren. Deshalb sahen viele Fichten aus, als habe man sie mit Schrotmunition beschossen. In einem Baum konnten sich so binnen weniger Wochen Hunderttausende Borkenkäfer entwickeln, die zwischen Baum und Rinde den Wasserfluss blockierten und die Fichte absterben ließen.

Der Landesbetrieb Wald und Holz rief zum schnellen Fällen der Bäume und zum raschen Abtransport aus dem Wald auf. Allerdings nahm der Holzmarkt dieses sogenannte Schadholz kaum auf, weil durch die Folgen der vergangenen Stürme, zuletzt Friederike im Winter 2018, die Holzlager noch gefüllt waren. So reduzierte sich der Holzpreis pro Festmeter teilweise um mehr als die Hälfte. Für die Waldbesitzer, vor allem für die Waldbauern mit wenig Besitz, waren die finanziellen Folgen enorm. Viele abgestorbene Bäume blieben den Winter über stehen und sind auch jetzt noch vielerorts zu sehen.

Weil unzählige Borkenkäfer noch in der Rinde saßen, forderte der Waldbauernverband mit Unterstützung vom Landesbetrieb

Wald und Holz, den Schädling mit Pestiziden zu behandeln – im Wald und besonders bei den Poltern, also den gestapelten Stämmen am Waldrand. Chemiefirmen boten mit Pestiziden getränkte Netze an, die über die Polter gelegt werden sollten. Alle diese Maßnahmen hatten allerdings einen üblichen Nebeneffekt: Sie trafen nicht nur die Borkenkäfer, sondern auch alle „nützlichen“ Insekten, von denen viele sogar den Borkenkäfer bekämpfen. Immerhin wehrte sich Umweltministerin Ursula Heinen-Esser dagegen, diesen Gifteinsatz im Wald auch noch finanziell zu fördern.

Sollte es wegen des Klimawandels weitere heiße Sommer geben, wird die Fichte in NRW keine Zukunft haben. Die gilt zwar als „Brotbaum“ der Waldwirtschaft, weil sie schnell wächst und gut zu vermarkten ist. Förster, denen der Naturschutzwald wichtig war, warnten dagegen immer schon: „Willst Du Deinen Wald vernichten, pflanze Fichten, pflanze Fichten.“ Der natürliche Baumbewuchs in NRW wäre ohne die Waldwirtschaft vor allem die Buche. Bei dieser Baumart waren zwar auch einige Trocken- und nach dem letzten Winter auch Frostschäden zu sehen, aber der Borkenkäfer lässt sie in Ruhe. Auch artenreiche Laub-Mischwälder blieben weitgehend verschont.

Daraus muss der Waldbau seine Konsequenzen ziehen. Ob es klimastabile Wälder gibt, wird die Zukunft zeigen. Klimatoleranter als Fichtenplantagen sind Laub- und Mischwälder allemal. Viele Waldbesitzer und auch der NRW-Landesbetrieb Wald

und Holz sehen dagegen ihr Heil in Douglasien und anderen nichteinheimischen Baumarten, denen eines Tages das gleiche Schicksal drohen dürfte wie jetzt den Fichten.

Auch im neuen Waldbaukonzept des Landes ist der Nadelholzanteil aus Sicht des NABU zu hoch. Man kann nur hoffen und fordern, dass die Nadelholz-Pflanzungen nicht auch noch mit öffentlichen Geldern gefördert werden. Das Nachhaltigkeitsgedere der Waldwirtschaft entlarvte sich als Geschwätz, als unzählige gefällte Fichten per Schiff nach Südkorea oder China verfrachtet wurden. Viel Holz landete in der Verbrennung, oder wie die Branche sagt, in der „thermischen Verwertung“.

Natürlich sehen auch wir beim NABU NRW den wirtschaftlichen Aspekt im Privatwald. Deshalb gilt es neue Absatzmöglichkeiten für die Bäume zu finden, gleichzeitig muss die Idee der Inwertsetzung und Mitfinanzierung von Ökosystemleistungen des Waldes politisch gelöst werden. Bäume und Wälder filtern Luft und Wasser, schaffen Lebensraum für Vögel, Fledermäuse, Insekten und Pilze und dienen nicht zuletzt der Erholung. Wald muss heute anders gedacht, gelebt und finanziert werden. Im Staatswald, im Kommunalwald und auch im Wald der Kirchen können wir damit beginnen. Schon das Bundesverfassungsgericht hat gesagt, dass öffentlicher Wald nicht der Holzproduktion dienen soll, sondern den Gemeinwohlleistungen. Konsequentes Umdenken tut Not.

Heinz Kowalski

Der Juni 2019 brachte in Deutschland neue Hitzerekorde. Doch aufgrund eines gegenüber 2018 deutlich niederschlagsreicheren Frühjahrs blieben die Hiobsbotschaften vom „ausgetrockneten Rhein“ bislang aus, verlief der Schiffsverkehr zumindest bis Mitte Juli weitgehend störungsfrei.

Das war in der zweiten Jahreshälfte 2018 anders. Nachdem bereits im späten Frühjahr in weiten Teilen Mitteleuropas eine lang anhaltende Trockenperiode begonnen hatte, machte der Rhein mit extremem Niedrigwasser Schlagzeilen. Pegel unterschritten historische Tiefstände und Lieferengpässe an Tankstellen ließen das Thema im Alltag der Rheinländer ankommen. „Industrie schlägt Alarm“ – so eine der Schlagzeilen, in deren Kielwasser Forderungen nach einem neuerlichen Ausbau der Wasserstraße in der öffentlichen Debatte platziert wurden. Der Rhein als wirtschaftliche Lebensader müsse funktionieren.

Die Vertreter der Binnenschifffahrt stießen ins gleiche Horn: „Die Verbesserung der Infrastruktur darf nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden, die Schifffahrt braucht mehr Wasser unterm Kiel“, sagte Fabian Spieß vom Bundesverband der Deutschen Binnenschifffahrt (BDB) im Dezember 2018. Und die Firma BASF brachte unter Hinweis auf die Stilllegung einer Produktionsanlage in Ludwigshafen aufgrund von Zulieferengpässen sogar die Fortsetzung des Staustufenbaus am Rhein ins Spiel.

Doch der ausgerufene Alarm galt letztlich weniger dem Niedrigwasser als der immer einseitigeren und störungsempfindlicheren Struktur der Schiffsflotte auf dem Strom. Das „moderne Rheinschiff“ von 135 Metern Länge kann aufgrund seines Tiefgangs schon in einem durchschnittlichen Abflussjahr etwa drei Monate lang nicht mehr voll beladen werden. Bei den geringen Abflüssen im Herbst 2018 fuhr es wochenlang nur zu einem Drittel beladen.

In den Jahren zuvor wurde das kleinere und mit 85 Metern Länge besser an den Rhein angepasste alte Rheinschiff durch den Anreiz einer Abwrackprämie zunehmend vom Fluss verdrängt. Womöglich ein Fehler, wie auch Gerd Deimel, der Sprecher des Aktionskreises Verkehrsinfrastruktur im Verband der Chemischen Industrie NRW indirekt zugeben musste. Auf einer Veranstaltung mit dem Titel „Binnenschifffahrt – Herausforderung zukunftsfähige Infrastruktur“ sagte Deimel mit Blick auf die

Niedrigwasser am Rhein

Ausbaggern ist der falsche Weg

Situation in der zweiten Jahreshälfte 2018: „Die kleinen Schiffe haben uns aus dem Dilemma geholfen.“

Die einseitige Förderung immer größerer Schiffe hat also die Versorgungsengpässe am Rhein verschärft. Diese Schiffseinheiten verlangen eine gleichmäßig günstige Wasserführung. Genau die wird aber absehbar am Rhein seltener werden. Niedrigwasser alleine sind nicht das Problem, die waren am Rhein in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts zum Teil noch deutlich ausgeprägter, mit geringeren Abflüssen und längerer Dauer. Der Ausbau von Talsperren und Speicherräumen zur Stromgewinnung im Einzugsgebiet des Rheins trägt heute zur Stützung der niedrigsten Abflüsse im Sommer bei, so auch 2018.

Vieles deutet darauf hin, dass sich die Niedrigwasserereignisse am Rhein mittelfristig weiter verschärfen werden. Am Niederrhein werden die niedrigsten Abflüsse derzeit noch bis zu 20 Prozent aus Gletscherabflüssen gespeist. Das Volumen der Alpengletscher hat jedoch allein in den letzten zehn Jahren um ein Fünftel abgenommen. Der Gletscherabfluss hingegen ist nahezu gleich geblieben, das abnehmende Volumen wurde also durch steigende Abschmelzgeschwindigkeit ausgeglichen. So scheinen die Auswirkungen des Abschmelzens auf die Rheinschifffahrt heute noch

überschaubar – aber irgendwann wird das Problem mit Macht auf uns zukommen. Zumal nahezu alle Klimaszenarien auf eine Verschärfung der Abflussextrême infolge abnehmender Sommer- und zunehmender Winterniederschläge hinweisen. Die nachhaltige Sicherung des Rheins als Wasserstraße setzt deshalb unausweichlich die Anpassung der Schiffsflotte an eine immer weniger zuverlässige Wasserführung voraus. Ein erneuter Ausbau der Fahrrinne würde die übergroßen Schiffseinheiten weiter stützen – entgegen dem zunehmend begrenzten Potenzial des Flusses – und damit die notwendigen Anpassungen weiter hinauszögern. Ökologisch geht jede weitere Konzentration des Abflusses auf einen immer größeren Anteil der Fahrrinne am Flussquerschnitt direkt auf Kosten des verfügbaren Flusslebensraumes. Mittlerweile ist die weitere Vertiefung der Fahrrinne am Niederrhein zwischen Krefeld und Köln sowie am Mittelrhein in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen worden. Am Mittelrhein wurde bereits die Planung begonnen und die Verbände sind von der Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung eingeladen, sich einzubringen. Die Lebensader Rhein wird den NABU in den nächsten Jahren verstärkt als Anwalt der Natur brauchen.

Klaus Markgraf-Maué



Niedrigwasser am Rhein



Insbesondere die Schafhaltung muss stärker unterstützt werden.

Mehr Akzeptanz für den Wolf

Weidetierhalter müssen stärker entlastet werden

Seit rund zehn Jahren streifen einzelne Wölfe durch Nordrhein-Westfalen. Mittlerweile gibt es drei offizielle Wolfsgebiete – das jüngste wurde Anfang Juli in der Nordeifel ausgewiesen – mit sesshaften Einzeltieren sowie die NRW streifende Pufferzone eines Wolfsgebietes in Rheinland-Pfalz.

Die Rückkehr des Wolfes ist verbunden mit Konflikten, insbesondere mit der Weidetierhaltung. Politik und Gesellschaft dürfen aber die ökologisch wertvolle Weidetierhaltung und die ökologisch ebenso wertvolle Rückkehr des Wolfes nicht gegeneinander auspielen und die Lasten allein den Tierhaltern zumuten.

Deshalb fordert der NABU NRW Umweltministerin Ursula Heinen-Esser auf, sich für eine noch stärkere Unterstützung der Weidetierhaltung, insbesondere der Schafhaltung, stark zu machen. Optionen dafür sind eine Weideprämie oder eine an die Tierzahl gekoppelte Weidetierprämie. Zur Weidetierhaltung hatte ein Bündnis aus elf Organisationen der Landwirtschaft und Nutztierhaltung, des Natur- und Tierschutzes sowie der Jagd kürzlich gemeinsame Empfehlungen für einen bundeseinheitlichen Herdenschutz

sowie Kriterien zur Tötung von verhaltensauffälligen Wölfen vorgelegt. Anders als die geplante Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes fokussiert das Eckpunktepapier inhaltliche und praktikable Lösungsansätze. Das Papier liefert konkrete Empfehlungen für die flächendeckende Umsetzung von geeignetem Herdenschutz in tatsächlichen und möglichen Wolfsgebieten. Gefordert wird eine kostendeckende staatliche Förderung, die auch laufende Unterhaltskosten, etwa für Herdenschutzhunde, umfasst. Tötungen von auffälligen Wölfen seien stets das letzte Mittel im Einzelfall. „An einem guten Herdenschutz führt kein Weg vorbei. Das Umweltministerium muss sich stärker als bislang dafür einsetzen“, sagt Thomas Pusch, Sprecher des Landesfachausschusses Wolf im NABU NRW. Zudem brauche es endlich bundesweite Rahmenregelungen, um eine tragfähige Koexistenz zwischen Wölfen und Weidetierhaltung zu ermöglichen. „Das geht nur mit einer stärkeren Unterstützung der Weidetierhalter“, so Pusch weiter. Kernpunkte sind Prämien für betroffene Nutztierhalter, die Übernahme ihrer Pflege- und Unterhaltungskosten für Herdenschutzmassnahmen sowie der Wegfall der durch die EU vorgegebene Ober-

grenze für die Förderung. Hier hat das Land seine Hausaufgaben gemacht und die Streichung der Förderobergrenze auf EU-Ebene beantragt. Jetzt ist die EU am Zug. Die Weidetierhaltung spielt für den Erhalt der heimischen Biodiversität eine große Rolle. Vielerorts lassen sich nur mit ihrer Hilfe wertvolle ökologische Flächen wie altes Grünland oder Magerrasen erhalten. „Die Weidetierhaltung, insbesondere auch die Wanderschäfferei, muss unterstützt werden, um die zusätzlichen Anforderungen an einen wolfssicheren Herdenschutz bewältigen zu können. Das gilt vor allen Dingen für die aufwändige Pflege und Instandhaltung der Elektrozäune, aber auch für Ausbildung, Unterhaltung und Tierarztkosten für Herdenschutzhunde. Allerdings müssen die Weidetierhalter die existierenden Fördermöglichkeiten auch nutzen“, mahnt Pusch an. An die Veterinärämter der Kreise und kreisfreien Städte richtet der NABU NRW die Forderung, die traditionelle Haltung von Herdenschutzhunden zu ermöglichen, eine entsprechende Positionierung des Bundes dazu liegt vor. Nur so ist eine dauerhafte Koexistenz von Wolf und Weidetierhaltung machbar.

BKÖ

Weitere Infos unter <https://nrw.nabu.de/wolf>



NABU-Aktive beim Coastal CleanUp Day



Eine von viel zu vielen...

Rette das Meer!

Internationaler Coastal CleanUp Day

An heißen Sommertagen können wir unsere heimischen Gewässer besonders genießen. Aber wenn für jeden Coffee-to-go-Becher ein zusätzlicher Fisch in unseren Seen und Flüssen schwimmen würde, wären sie noch schöner. Deshalb möchten wir handeln, und zwar am 21. September 2019, dem internationalen Coastal CleanUp Day! NABU und NAJU NRW rufen alle Ortsgruppen in NRW dazu auf, eigene Aufräumaktionen zu veranstalten – und alle Mitglieder sowie weitere Naturfreundinnen und Naturfreunde, daran teilzunehmen.

Das Meer liegt nicht vor unserer Haustür, aber durch die Verschmutzung unserer Binnengewässer tragen wir maßgeblich zum wachsenden Plastikstrudel bei. Und das Problem setzt schon viel früher an: Jede und jeder Deutsche verursacht durchschnittlich 38 Kilogramm Plastikmüll pro Jahr – der EU-Durchschnitt liegt bei 24 Kilogramm. Ob an einem kleinen Bachlauf, einem See oder am Rhein – viel zu viele von uns lassen die Abfälle nach dem Grillen am Ufer liegen. Diesen Müll müssen wir aufsammeln, bevor er im Meer landet. Unterstützt von der Stiftung Umwelt und Entwicklung

NRW will die NAJU NRW aufräumen und mit dem Projekt „Trashbusters NRW – das gehört da nicht R(h)ein“ an alte Erfolge anknüpfen: Beim deutschlandweiten Projekt „Trashbusters H2O“ wurden im vergangenen Jahr bei 40 Aktionen mit insgesamt 551 Teilnehmern 2,9 Tonnen Müll gesammelt. Kommen wir da ran? Alle gemeinsam auf jeden Fall!

Lukas Stemper

Weitere Informationen unter www.naju-nrw.de/projekte/trashbusters-nrw oder per Mail an cleanup@naju-nrw.de

ANZEIGE



naturmöbel manufaktur.de

Naturmöbel aus Vollholz. Qualität aus Spenge. Direktvertrieb.

Flexibel, preiswert, biologisch, individuell





David Lewandowski (l.) und Lukas Stemper von der NAJU NRW bei der Demo in Köln

Ein Europa für Alle!

NAJU NRW fordert naturverträgliche EU-Agrarpolitik

Unter dem Motto „Ein Europa für Alle!“ demonstrierten am 19. Mai mehrere zehntausend Menschen in Köln. Unter ihnen waren zahlreiche NAJU-Aktive, die im Klimablock ihre Forderungen bunt und laut äußerten.

Die Eröffnung des Klimablocks der Sternmarschdemo übernahmen Lukas und David aus dem Landesvorstand der NAJU in Nordrhein-Westfalen. Sie widmeten sich dem Thema Artenvielfalt und verdeutlichten, dass sich in den letzten Jahrzehnten die Zahl der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten weltweit drastisch erhöht hat. Eine Million Arten sind aktuell vom Aussterben be-

droht. In den letzten 30 Jahren ist die Zahl der Insektenbiomasse um etwa 75 Prozent und die der Singvögel um rund 50 Prozent gesunken.

Beide NAJU-Vertreter forderten einen Politikwechsel und benannten die Europäische Union als wichtigen Baustein für die Lösung des Problems. Die Umschichtung der Agrarsubventionen hin zu mehr Naturverträglichkeit sei besonders wichtig: „Es kann doch nicht sein, dass nur die Bauern viel Geld bekommen, die viel Land haben. Stattdessen muss gelten: Wer viel für die Natur tut, der muss dafür auch belohnt werden!“ Beim anschließenden Demonstrationszug zog das breite Bündnis aus Organisatio-

nen und Parteien durch den Kölner Osten bis zur Hauptkundgebung an der Deutzer Werft. Kreativ und sehr bunt wurde hier für ein vielfältiges, friedliches und solidarisches Europa geworben, das den Klimawandel endlich konsequent bekämpft. Klargestellt wurde auch, dass bei der Europawahl die Weichen gestellt würden. So wollten rechte Parteien die Europäische Union zerstören und damit den Frieden in Europa in Frage stellen. Gerade bei dieser Wahl sei es wichtig, dass alle Wahlberechtigten ihre Stimme nutzen und wählen gehen!

Allerdings dürften die Menschen, die von den jetzigen Entscheidungen der Politik am längsten betroffen sein werden, weiterhin nicht mitwählen. Bei den Ergebnissen der U18-Wahl des Landesjugendrings zeigte sich sehr deutlich, dass junge Wähler*innen die Zeichen der Zeit erkannt haben und Parteien wählen, die sich für eine konsequente Bekämpfung des Klimawandels einsetzen wollen. Die NAJU NRW fordert daher, das Wahlalter zu senken und unterstützt Projekte wie die U18-Wahl.

Nationalistische und rechte Parteien sind nicht in der Lage, Lösungen für Probleme wie Artensterben oder Klimawandel zu präsentieren, sondern schüren lediglich Ängste in der Bevölkerung, hetzen gegen Minderheiten und leugnen den menschengemachten Klimawandel. Daher sind rechte Parteien nicht nur aus Sicht der Naturschützer*innen nicht wählbar. Die NAJU NRW fordert alle Wahlberechtigten auf, künftig solche Parteien zu wählen, die wirkliche Lösungen für den Klimawandel und das Artensterben haben.

David Lewandowski

Im Doppelpack

NAJU NRW bei der Burscheider Umweltwoche

Vom 12. bis 17. Mai 2019 fand die mittlerweile 22. Burscheider Umweltwoche statt. Die Rheinisch-Bergischen Umwelttage sind schon seit vielen Jahren die größte Umweltveranstaltung in NRW, und die NAJU NRW war nicht zum ersten Mal dabei.

Beim Umwelt- und Familienfest am 12. Mai betreuten Sandra Jedamski und Jana Lork

den Info- und Mitmachstand der NAJU NRW. Dort gab es neben verschiedenen Mitmach-Aktionen wie Fühlboxen, einem Hörmemory und Naturmaterialien auch interessantes Infomaterial für unsere erwachsenen Standbesucher. Für Jugendliche hatten wir außerdem ein Vogelquiz dabei. Zum Abschluss der Woche begeisterte Dennis Brockmann, der Leiter des Jugendumweltmobils der NAJU NRW, mit unserem



Mitmachen am NAJU-Stand

beliebten Programm „Tiere des Waldes“ Kinder und Eltern. Trotz Regens war der sehr anschaulich gestaltete Mitmachstand mal wieder ein echter Hingucker und hatte viele große und kleine Besucher!

Jana Lork

Starke Mädchen? Natürlich!

Inklusion mit der NAJU NRW

Starke Mädchen? Natürlich!“ ist ein inklusives 3-Jahres-Projekt der NAJU NRW für Mädchen im Alter zwischen 11 und 16 Jahren. Es basiert auf den Methoden der Naturerlebnispädagogik und des WenDo (Selbstbehauptung für Mädchen und Frauen). Es geht darum, Mädchen mit und ohne Behinderung in Kontakt zu bringen, allen die Natur als „Raum“ zu öffnen, die Genderstereotypen aufzuweichen, die Stärken der Einzelnen hervorzuheben und die NAJU als mögliches Freizeitangebot zu präsentieren.

Das Projekt wird geleitet von Insa Schoolmann. Sie ist schon seit vielen Jahren in der Umweltbildung tätig und hat lange Zeit bei der NAJU Essen/Mühlheim als Jugendbildungsreferentin gearbeitet, bevor sie sich vor einigen Jahren als Naturpädagogin selbstständig machte. Für die Startphase in den Ortsgruppen steht Insa mit Rat und Tat zur Seite.

Wie und wo läuft das Inklusionsprojekt? Als landesweites Projekt mit seinem Schwerpunkt im städtischen Bereich wird es in den 3 Jahren an 10 verschiedenen Orten angeboten, unter anderem in Düsseldorf, Dortmund, Essen und Münster.

Dort wird in jedem Jahr ein 5-tägiger Workshop stattfinden. An den ersten 3 Tagen werden die Mädchen mit Behinderungen zu Expertinnen ausgebildet. So gestärkt werden sie an Tag 4 die Mädchen ohne Behinderungen empfangen und durch den Tag geleiten. An Tag 5 wird von allen gemeinsam eine große Kooperationsaufgabe aus der Erlebnispädagogik bewältigt, die individuell an die Gruppe angepasst wird – wie das gesamte Programm.

In Münster und Waltrop haben wir schon die ersten Workshop-Tage durchgeführt. Beide Gruppen waren sehr unterschiedlich, wie es bei Gruppen eben so ist. In Münster läuft der Workshop an einer Schule mit dem Schwerpunkt für körperliche Entwicklung. So sind viele Mädchen in ihrer Bewegung

beeinträchtigt, was von „Gut gehen“ bis zum „E-Rolli“ alles heißt. In Waltrop sind alle Mädchen zu Fuß unterwegs.

An beiden Orten sind wir zusammen in den Wald gegangen und haben diesen auf unterschiedliche Weise erforscht. Wir haben die „Kleinigkeiten“ des Waldes mit Taschenmikroskopen groß ins Bild gesetzt und neue Perspektiven eingenommen, indem wir mit Spiegeln unter der Nase den Wald erkundeten. Außerdem haben wir uns mit verbundenen Augen von anderen Mädchen durch den Wald und über die Wiese führen lassen. In der Turnhalle haben wir weitere Bewegungsaktionen zum Thema Selbstwert gemacht, uns aber auch entspannt. Wir haben überlegt, welche Eigenschaften Tiere und welche wir haben. Bei einem anderen Spiel übten wir uns darin, standhaft zu bleiben, uns als Gruppe zu unterstützen und nein zu sagen. Am bisher letzten Tag bereiteten wir uns auf den nächsten Tag vor, an dem wir weitere Mädels empfangen und mit ihnen verschiedene Aktionen gestalten werden.

Das Wichtigste dabei ist, sich kennenzulernen, sich gemeinsam auf Dinge einlassen zu können und Spaß miteinander zu haben.

Das Ganze soll aber nicht unabhängig von den NAJU-Gruppen laufen. Es ist geplant, dass möglichst zwei NAJU-Teamerinnen an einem oder mehreren Tagen vor Ort sind und Kontakt zu den Mädchen aufnehmen können. Denn alle Mädchen sollen zu den Ortsgruppentreffen, Feiern oder anderen Anlässen eingeladen werden. Viele NAJU- und NABU-Veranstaltungen könnten barrierearm gestaltet werden. Leider vergessen das viele Aktive bei ihrer Naturschutzarbeit. Mit diesem Projekt soll aufgezeigt werden, dass die NAJU auch ein Ort für Menschen mit Behinderungen sein kann.

Die „Aktion Mensch“ trägt einen Großteil der Kosten für dieses Projekt. Nun muss der Eigenanteil noch akquiriert werden, damit es für die NAJU NRW tragbar ist.

Insa Schoolmann



Fotos: Insa Schoolmann

Der Wald aus einer ganz neuen Perspektive



Gut und sicher geleitet

**Aktion
MENSCH**



Der Eichenprozessionsspinner

Der Eichenprozessionsspinner ist ein Nachtfalter aus der Familie der Zahnspinner. Der graue Falter, der erwachsen eine Flügelspannweite bis etwa 30 mm erreicht, fliegt zwischen Ende Juli und Anfang September. Schon in der zweiten Nacht nach dem Hochzeitsflug legen die Weibchen rund 150 Eier ab – fein säuberlich in Reihen auf dünnen Ästen im Kronenbereich von Eichen. Wie uns der Name verrät lebt der Nachtfalter ausschließlich in Eichenwäldern und an einzelnen Eichen.

Der Eichenprozessionsspinner ist ein eher unauffälliger und harmloser Geselle. Das kann man von seinen Raupen nicht behaupten – die sorgen regelmäßig für Schlagzeilen, vor allem in besonders warmen und trockenen Frühlingsmonaten. Je nach Temperaturverlauf schlüpfen die Raupen zwischen Anfang April und Anfang Mai aus dem Ei und durchlaufen fünf bis sechs Larvenstadien. Mitte Juni ziehen sich die älteren Raupen tagsüber und zur Häutung in auffällige, bis zu einem Meter lange Gespinnstester am Stamm und in Astgabelungen zurück. Von dort aus begeben sich die Eichenprozessionsspinner-Raupen gemeinsam auf Nahrungssuche und können dabei Prozessionen von mehr als zehn Metern Länge bilden

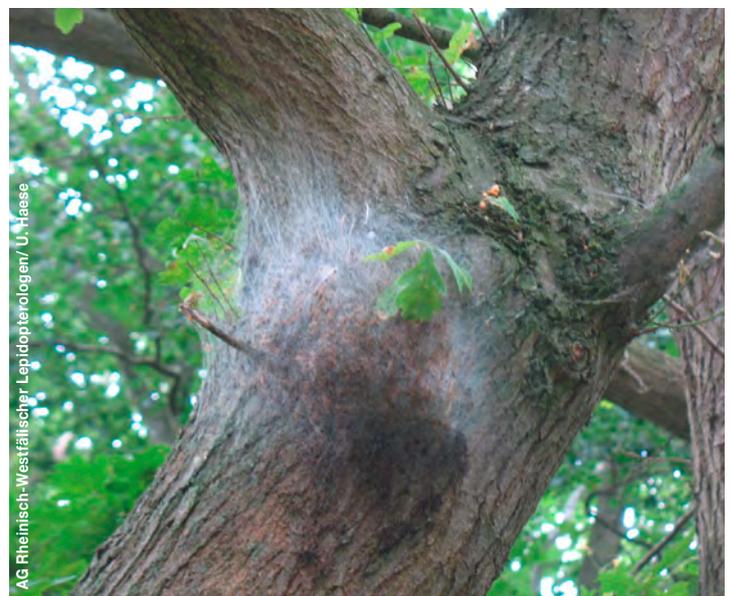
Ab dem 3. Larvenstadium, das bereits Ende April beginnen kann, bilden sich jene Brennhaare aus, die für den fragwürdigen Ruf der Raupen des Eichenprozessionsspinners verantwortlich sind. In diesen Haaren befindet sich das Eiweißgift Thaumetopoein, das bei Menschen Allergien auslösen kann. Diese Allergien können mit Hautausschlag und im schlimmsten Fall mit Luftnot einhergehen. Dies setzt aber direkten Kontakt mit den Haaren voraus. Es sollte daher dringend vermieden werden, die zunächst gelblich-braunen, später graublau bis schwarz gefärbten Raupen anzufassen. In der Regel sperren Behörden befallene Bäume oder Baumgruppen ab oder warnen die Bevölkerung mit einem Hinweisschild. An besonders belebten Orten können die Nester auch von Experten entfernt werden. Die oft geforderte – und mancherorts

praktizierte – flächendeckende Bekämpfung der Raupen mit Insektiziden lehnt der NABU NRW ab, gerade angesichts des massiven Insektensterbens und der damit verbundenen Folgen für die biologische Vielfalt. Die versprühten Insektizide wirken nicht so selektiv wie gerne behauptet wird, sondern betreffen immer auch eine Reihe anderer Insektenarten. In der Folge finden Vögel, die zur Brutzeit ihre Jungen gerne mit eiweißreichen Schmetterlingsraupen füttern, für einen bestimmten Zeitraum zu wenig Nahrung.

Während der Falter viele natürliche Feinde hat, sind die Raupen eher ein Fall für Nahrungsspezialisten. Dazu gehört unter anderem der Kuckuck, der seine Magenschleimhaut mit den darin festsitzenden Brennhaaren herauswürgen kann. Auch Brack- und Schlupfwespen, Raupenfliegen und Käfer wie zum Beispiel der Puppenräuber trauen sich an die Raupen des Eichenprozessionsspinners heran.

Mitunter werden die Nester des Eichenprozessionsspinners mit denen der ungefährlichen Gespinnstmotten verwechselt. Deren Nester überziehen komplette Bäume und Büsche mit einem weißen Schleier. Gespinnstmotten bevorzugen Traubenkirschen, nutzen aber gerne auch Weißdorn, Pappeln und Weiden. Obstbäume sind nur in Ausnahmefällen betroffen. Die Raupen sind im Gegensatz zu denen des Eichenprozessionsspinners komplett unbehaart und gelblich gefärbt mit schwarzen Punkten. Und da sie sich sehr schnell verpuppen, können die von ihnen kahl gefressenen Gehölze ab Ende Juni problemlos wieder austreiben.

Bernd Pieper



AG Rheinisch-Westfälischer LepidopteroLOGEN/ U. Haese

Gespinnst mit Raupen



Spaß haben und lernen beim „Erlebten Frühling“

ERFOLGREICH

NAJU-Gruppe aus Dinslaken beim „Erlebten Frühling“

In diesem Jahr stand der bundesweite Umweltwettbewerb „Erlebter Frühling“ der NAJU ganz im Zeichen der Frühlingsboten Tagpfauenauge, Wildbiene, Grasfrosch und Brennessel auf Feldern, Wiesen und Weiden. Die Kinder der NAJU-Gruppe aus Dinslaken erforschten verschiedene Frühlingsboten wie Honig- und Wildbienen, Schmetterlinge und Brennessel. Mit ihrem Forschertagebuch erreichten sie den 3. Platz in der Kategorie „Kindergruppe“ und gewannen Buch- und Sachpreise aus dem Verlag BELTZ & Gelberg.



Thomas Götzfried

Siebenschläfer

AUFGEWACHT

Siebenschläfer wieder online

Nach rund sieben Monaten sind die Leverkusener Siebenschläfer aus dem Winterschlaf erwacht: Seit dem 1. Juni ist das bundesweit einzigartige Siebenschläfer-TV vom NABU Leverkusen wieder online. 2018 war das Interesse der Internetnutzer am munteren Treiben der Leverkusener Siebenschläfer wieder sehr groß, insgesamt steuerten mehr als 88.000 Menschen aus über 60 Ländern die Webcam an. Das wird sicher auch in diesem Sommer der Fall sein, wenn Ende Juli/Anfang August



Germania Düsseldorf

Ein gesteuerter Gig-Doppelvierer des Ruderclubs Germania Düsseldorf wurde von Bernhard Kamp auf den Namen „Kranich“ getauft. Der NABU-Landesgeschäftsführer nutzte die Gelegenheit und lieferte spannende Einblicke in die Welt der Kraniche.

NACHGEFRAGT

Guter Rat vom NABU

„Ich habe im letzten Jahr ein Insektenhotel aufgehängt, das auch von einer Wespenart angenommen wurde. Die 6mm-Bohrlöcher waren bald verschlossen. Im Frühjahr waren nun einige Löcher wieder offen, andere aber noch geschlossen. Soll ich die geschlossenen Löcher wieder aufbohren?“

„Generell sollte man mit der ‚Reinigung‘ von Niströhren sehr zurückhaltend sein. Leicht kann man hier einen Brutschaden verursachen. Eine gute Option ist die etwas zeitversetzte Aufstellung einer zusätzlichen Nisthilfe, um spätere Arten zu unterstützen. Ist der Platz dafür nicht vorhanden und hat man



D. Wolter

Wildbienen-Nisthilfe

den Verdacht, dass sich hinter dem Brutdeckel nur noch ein „Mausoleum“ befindet, wendet man folgenden Trick an: Der Bruthöhlenverschluss wird mit ungiftiger Wasserfarbe markiert. Ist die Markierung im nächsten Jahr noch vorhanden, kann man sicher sein, dass sich keine Brut mehr in der dahinter liegenden Bruthöhle befindet. In diesem Fall wäre eine Reinigung unbedenklich.“

Beobachtet werden können die Siebenschläfer über die Webcam des NABU-Leverkusens unter www.nabu-nrw.de/wir-ueber-uns/infothek/webcam/index.html oder direkt über die Projektseite www.nabu-leverkusen.de/siebenschlaefer.

LESETIPPS

Insektenrückgang

Schwerpunktheft „Natur und Landschaft“



Insekten sind die artenreichste Tierklasse und damit ein wesentlicher Bestandteil der biologischen Vielfalt. Doch seit einigen Jahren ist der Insektenrückgang bei uns in aller Munde. Die Schwerpunktausgabe von „Natur und Landschaft“ gibt einen Überblick über unterschiedliche Facetten des Insektenrückgangs. Gleichzeitig wollen die Autorinnen und Autoren die Sensibilität für das Thema erhöhen, den Wissensstand zu Insekten in der Gesellschaft verbessern und die Diskussionen weiter versachlichen.

Natur und Landschaft 6/7-2019, hrsg. vom Bundesamt für Naturschutz. W. Kohlhammer Verlag, 16,70 Euro

Alles, was man wissen muss

Das Klimabuch.

Alles, was man wissen muss, in 50 Grafiken – dieses Versprechen wird mit dem Klimabuch eingelöst. Der Klimawandel ist ein hochkomplexes Phänomen, und er wird nicht leichter verständlich, wenn seine Leugner Fakten ignorieren und Unsicherheit verbreiten. Hier tut Aufklärung not, und die schafft „Das Klimabuch“ mit seinen 50 anschaulichen Grafiken. Das Buch beschränkt sich dabei nicht auf

die Darstellung der Klimakrise und ihrer Folgen, sondern zeigt vielfältige Lösungsvorschläge auf, von politischen Maßnahmen bis hin zu Tipps für den eigenen Alltag.

Esther Gonstalla: Das Klimabuch, oekom verlag München, 24 Euro



TERMINE

20. September Wissenschaftspark Gelsenkirchen 80 Jahre Vogelschutz- warte NRW

Mit einem Fest und einer Fachtagung feiern das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz und die Natur- und Umweltschutzakademie NRW das 80-jährige Bestehen der Vogelschutzwarte NRW. NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser wird ein Grußwort halten, die Festrede hält die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Frau Prof. Dr. Beate Jessel. *Infos und Anmeldungen unter <https://www.nua.nrw.de/veranstaltungen/hinweise/artikel/2667-80-jahre-vogelschutzwarte-nrw/detail/>*

26./27. September Hotel Rheinpark, Rees Tagung LIFE-Rheinprojekte

Auf der Abschluss-tagung der von der NABU-Naturschutzstation Niederrhein getragenen LIFE-Projekte „Fluss- und Auenopti-

mierung Emmericher Ward“ und „Nebenrinne Bislich-Vahnum“ sollen die Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesen und anderen Nebenrinnen-Projekten diskutiert und weitere Verbesserungen im Bereich der Fluss- und Auenkorridore angestoßen werden.

Infos u. Anmeldung: <http://www.life-rhein-emmerich.de/de/tagung>

2. November Museum König, Bonn 2. NRW-Naturschutztag

Der NABU NRW und das Forschungsmuseum Alexander König laden alle Naturschutzinteressierten zum 2. NRW-Naturschutztag unter dem Motto „Stoppt den Artenverlust“ ein. Vertreterinnen und Vertreter des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes sowie der Wissenschaft werden sich und ihre Ideen und Projekte präsentieren und über zukunftsfähige Strategien diskutieren.

Weitere Informationen, auch zur aktiven Teilnahme, unter info@nabu-nrw.de

KLEINANZEIGEN



BLAUKEHLCHEN, LÖFFLER, KLAPPERGRASMÜCKE, LI-MIKOLEN und viel mehr! Wunderschönes Ferienhaus (bis 6 Pers., 1 km zum Strand), Nord-Holland, Nähe Callantsoog, in ruhiger Lage in unmittelbarer Nähe zu einzigartiger Vogel- und Pflanzenwelt im größten Dünen Binnensee-Gebiet W-Europas. Preise nach Saison, ab 555 €/Woche. Kontakt: uj@secure-epost.de.

Einmalige Naturlandschaften im nördlichen Baltikum – ESTLAND 2019. Deutschsprachig geführte Einzel- und Gruppenreisen. www.baltikumreisen.de Tel.: 0176 725 352 84.

Online-Kurse in Sachen Natur! www.Regio-Ranger.de, Kurse für Naturliebhaber, Ranger, Naturführer und -pädagogen; Unternehmenskonzept & Netzwerk für Dienstleister für Mensch und Natur!



Wildnispädagogik – Wildnislehrer – Wildnismentor – Fertigung

und Fähigkeiten in Einzelveranstaltungen, Tel. 05201-735270, www.natur-wildnisschule.de.



Wolfsland Lausitz – Teichgebiet Niederspree, in Heinrichswalde. Genießen Sie Ihren Urlaub im Wolfsgebiet. Alle Zi. DU/WC/TV/W-LAN. Telefon 035894-30470 oder 01525-1801097. www.pensionweiser.de

Eifel – romantisches Ferienhaus: denkmalgeschütztes Jun-

kerhaus mit ruhiger Lage am Naturschutzgebiet und Ahrsteig, toller Ausblick auf dem Aremberg, 4-Sterne, parkähnlicher Garten. www.Junkerhaus-Eifel.de.



Schweden, Insel Öland, 5 Meter zur Ostsee. FH bis 4 Personen, Dusche, WC, Küche, ab 340 €. Wanderwege, Naturschutzgebiet. Sauna, Boot, Fahrrad zu mieten. Mehr Info www.kallahamn.se oder info@kallahamn.se.